

Predigt 27.11.2022 EMK Solothurn zu Offenbarung 3,14–22 «Heiss oder kalt» (1. Advent)

Liebe Gemeinde

Was gut oder schlecht ist in Bezug auf «heiss» oder «kalt», das kommt immer auf die Situation drauf an. An heissen Sommertagen wollen wir kalte Getränke und Abkühlungen durch kaltes Wasser. An kalten Tagen wollen wir eine warme Stube und lieber ein heisses Getränk als zu viel «Kaltes». Im Sommer würden wir also «kaltes» in Bezug auf Getränke und vielleicht sogar essen und auf gekühlte Räume positiv bewerten. Im Winter wollen wir nicht zu kalte Räume, sondern schön warme, und lieber heisse Getränke, und somit bewerten wir diese dann als in der Situation «besser.» Aber lauwarm werden wir meistens in beiden Fällen als nicht sonderbar guten Kompromiss beurteilen. Denn lauwarmes Trinkwasser erfrischt nicht, wärmt uns auch nicht von Innen und lauwarme Räume sind ungemütlich.

Wenn es aber um unsere Haltungen und Meinungen geht in unserem Leben, sei es in Bezug auf unseren Beruf, Familie, Politik oder Glauben, da sind wir schon manchmal lauwarm. Wir können ja nicht zu allem und jedem eine so klare Haltung und Meinung haben, dass andere sie als «kalt» oder «heiss» einordnen würden. Dies kann von verschiedenen Faktoren abhängen: Wir wissen zu wenig über ein Thema oder haben uns noch nicht damit beschäftigt, das Thema ist uns relativ gleichgültig, oder es ist für uns wichtig, dass wir uns aus welchen Gründen auch immer nicht zu stark positionieren und uns damit schützen können.

Heiss oder kalt, beides sind starke Positionen. Und obwohl sie Gegenpole sind, haben sie die Radikalität gemeinsam und dass man ihre starke Position unmittelbar erkennt.

In unserem heutigen Predigttext geht es genau um eine solche Positionierung. Er steht in der Offenbarung und ist eines der sieben Sendschreiben an Gemeinden der frühen Christen, die sich an sieben Gemeinden in der Provinz Asia richteten, dem heutigen Westen der Türkei. Der Predigttext geht an die Gemeinde in Laodizea und ist der letzte Brief dieser sieben Schreiben. Ich lese uns den Predigttext aus Offenbarung 3,14-22 (BB):

«14 Schreib an den Engel der Gemeinde in Laodizea: »So spricht der, der das Amen ist, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang von Gottes Schöpfung:

15 Ich kenne deine Taten. Du bist weder kalt noch heiss. Ach, wärst du doch kalt oder heiss!
16 Doch du bist lauwarm, weder heiss noch kalt. Darum will ich dich aus meinem Mund ausspucken. 17 Du sagst: Ich bin reich, habe alles im Überfluss und mir fehlt es an nichts. Dabei weisst du gar nicht, wie unglücklich du eigentlich bist, bedauernswert, arm, blind und nackt. 18 Ich gebe dir einen Rat: Kauf Gold von mir, das im Feuer gereinigt wurde. Dann bist du wirklich reich! Und kauf weisse Kleider, damit du etwas anzuziehen hast. Sonst stehst du nackt da und musst dich schämen! Kauf ausserdem Salbe und streich sie auf deine Augen. Denn du sollst klar sehen können! 19 Alle, die ich liebe, weise ich zurecht und erziehe sie streng. Mach also Ernst und ändere dich. 20 Hör doch! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten. Ich werde mit ihm das Mahl einnehmen und er mit mir. 21 Wer siegreich ist und standhaft im Glauben, der soll neben mir auf meinem Thron sitzen –so wie auch ich den Sieg errungen habe und neben meinem Vater auf seinem Thron sitze.< 22 Wer ein Ohr dafür hat, soll gut zuhören, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt!<<

Liebe Gemeinde, das ist ein harter Text. Sicherlich ist es ein Brief von dem wir uns alle wünschen, dass unsere Gemeinde nicht gemeint ist, sondern irgendwelche anderen Gemeinden und Kirchen. Aber damit nehmen wir uns zu schnell heraus. Denn obwohl natürlich dieser Brief die konkrete historische Situation der Gemeinde in Laodizea vor Augen hatte, bin ich überzeugt, dass dieser Brief uns auch heute noch etwas zu sagen hat.

Laodizea war eine sehr reiche Stadt, deren Banken berühmt waren ebenso wie die medizinische Akademie, die hervorragende Augenärzte ausbildete. Ein wichtiger Handelspunkt war der Handel mit purpurfarbenem Stoff, also quasi das Gegenteil von weissem Stoff, zu dessen Kauf der Brief die Gemeinde anregt. Als Zeichen für den Reichtum der Stadt ist, dass sie es sogar schaffte, nach einem Erdbeben um 60.n.Chr. heraus kein Geld von Rom für den Wiederaufbau anzunehmen. Die Antwort auf das Angebot von Rom soll so gelautet haben: «Ich bin reich und brauche nichts!», was dann in unserem Predigttext zitiert wird. Ausserdem brachte ein Aquädukt von einer Stadt kaltes Quellwasser, das dann lauwarm ankam. Die Menschen konnten also etwas mit diesen Vergleichen anfangen.

Viele der Bewohner*innen dieser Stadt hatten also genug für ihren Lebensunterhalt, einige sogar sehr viel mehr. Aber all dieser Reichtum schien sich auch auf ihr Glaubensleben auszuwirken.

Wenn sie materiell nichts brauchten, dann hatten sie auch geistlich alles, was sie brauchten, so war ihre Wahrnehmung. Sie waren selbstzufrieden, also lauwarm. Laodizea ist die Einzige der Gemeinde in den Sendschreiben, die kein Lob erhält.

Und hier setzt die Kritik des Schreibers an. Wer im Glauben das Gefühl hat, nichts mehr zu brauchen, alles schon zu wissen und zu haben, merkt nicht, dass wir im Glauben immer auf einer Reise sind und auf dieser Erde niemals am Ziel angelangen werden. Damit merken wir, wird der Brief brandaktuell, auch für uns. Maya Angelou, eine afroamerikanische Schriftstellerin, hat das einmal in wunderschönen Worten beschrieben: «Ich bin dankbar, eine praktizierende Christin zu sein. Ich bin immer wieder überrascht, wenn Leute sagen: ‘Ich bin Christ*in.’ Da denke ich: ‘Bist du das bereits?’ Es ist doch ein immerwährender Prozess. Du weisst schon, du versuchst es immer wieder, scheiterst daran und versuchst es wieder und scheiterst wieder...»

Vielleicht ist es diese Ehrlichkeit, die der Gemeinde in Laodizea fehlte. Das Anerkennen, dass wir als Menschen manchmal heiss oder kalt sind, und dass wir nicht immer denselben Zustand haben und ja, manchmal auch lauwarm sind. Aber wir haben immer wieder die Möglichkeit, uns zu reflektieren und zu sagen: Wo bin ich kalt, wo ich heiss sein sollte oder umgekehrt? Wo bin ich lauwarm geworden, weil mich etwas nicht mehr interessiert oder ich es für kein Problem halte, aber für andere Menschen durchaus ein Problem ist? Und wo möchte ich lauwarm sein und bleiben, weil ich mich dann nicht in Gefahr begeben, zu heiss oder zu kalt zu werden?

Oder anders gefragt: Gibt es Bereiche, gerade auch im Glauben, wo ich überzeugt bin, dass ich nichts mehr dazulernen habe? Wo ich mich anderen Meinungen verschliesse, damit ich eine Überzeugung, die mir wichtig ist, nicht verliere oder für das eigene Verständnis nicht vom Glauben abfalle? Wo ich andere Menschen und ihre Überzeugungen und Meinungen als Feinde kennzeichnen muss, damit ich meine eigene Überzeugung weiterhin als richtig anschauen kann? Oder um in der Sprache des Predigttextes zu bleiben: Wo vertrauen wir auf unser eigenes Gold, auf die eigenen Kleider und die eigene Medizin, anstatt uns zu fragen, ob es nicht noch etwas Besseres gibt?

Das sind unangenehme Fragen. Aber manchmal müssen wir uns unangenehmen stellen, um daraus lernen und wachsen zu können.

Die Offenbarung als Buch macht einigen Menschen Angst und auch dieser Text kann einen in eine Verzweiflung fallen lassen, v.a. Menschen, die grosse Angst davor haben, Fehler zu machen. Aber dieses Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea macht deutlich, dass trotz der schweren Worte, Gott die Gemeinde noch nicht aufgegeben hat. Hätte Gott das, hätte keine einzelne Gemeinde oder Kirche bis heute überlebt, denn die Kirchengeschichte ist voll von kleineren und grösseren Fehlern, aber genauso voll von Menschen, die trotz vielen Fehlern nicht aufgegeben haben und aufrichtig versuchten, Gott nachzufolgen, in aller Unvollkommenheit. Und so entstand auch immer wieder Gutes und so überlebten die Kirchen.

Liebe Gemeinde, vor Fehlern sind wir nicht geschützt, als Menschen nicht und auch nicht als Christ*innen. Aber diese Möglichkeit soll uns nicht daran hindern, unsere Positionen zu reflektieren und es zu wagen, in bestimmten Themen und Meinungen «heiss» oder «kalt» zu sein, auch im Wissen, dass wir manchmal lauwarm sein werden. Aber solange wir am Leben sind, ist keiner dieser Zustände permanent und wir können immer wieder wechseln, von lauwarm zu heiss, von heiss zu kalt, und von kalt zu lauwarm.

An diesem ersten Adventssonntag, der der Startpunkt ist auf der Reise zu Weihnachten, der Menschwerdung Gottes, dürfen wir gewiss sein: Gott wurde nicht Mensch, damit er uns kritisieren und uns unsere Fehler aufzeigen kann. Nein, Gott wurde Mensch, damit wir seine Liebe erkennen und erleben können, die uns wärmt und die uns hilft, diese Liebe weiterzugeben. Denn die Liebe, die aufrichtige Liebe zu Gott, zu uns selbst und zu allen Menschen, ohne Ausnahme, diese Liebe ist das Ziel der Nachfolge Jesu Christi. Und wenn wir uns immer wieder von dieser Liebe erfüllen lassen, dann werden wir – trotz vielleicht lauwarmer Zeiten – in den richtigen Momenten erfrischend kalt oder genau richtig heiss ein, um diese Liebe auch anderen Menschen spürbar und erlebbar zu machen.

Möge Gott jede*r und jede*m von uns aufzeigen, in welchem Zustand wir gerade sind, und uns neu mit seiner Liebe füllen. Damit wir in dieser Welt, wo der Hass heiss brennt und die Liebe erkaltet ist, wir im richtigen Moment entweder uns selbst oder den Menschen in unserem Umfeld zu etwas Wärmendem oder Abkühlendem werden können. Amen.